

## SWR2 Wissen Goldene Zukunft?

### Streit um Bergbau in El Salvador

Von Charlotte Grieser

Sendung: Dienstag, 12. April 2016, 8.30 Uhr

Redaktion: Udo Zindel

Regie: Maria Ohmer

Produktion: SWR 2016

---

#### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

#### Service:

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Die **Manuskripte** von SWR2 Wissen gibt es auch **als E-Books für mobile Endgeräte** im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch sogenannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books:

**Mitschnitte** aller Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.

Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Bestellungen per E-Mail: [SWR2Mitschnitt@swr.de](mailto:SWR2Mitschnitt@swr.de)

---

#### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

## MANUSKRIFT

**AT:** Berg rauf bei Arcatao

**Sprecherin:**

Nicolas Rivera schlägt mit einer Machete Gestrüpp aus dem Weg. Schwer atmend führt er Besucher auf einen Berg an der Grenze zwischen El Salvador und Honduras. Der Geruch von wilden Kräutern liegt in der Luft. Es ist heiß, Moskitos schwirren, der Pfad ist steil. Am Gipfel des Patacón öffnet sich der Blick auf tropisches Bergland.

**AT:** Nico: Precisamente estamos en el Cerro de Patacón.

**Sprecherin:**

Lorbeerbüsche, mannshohe rotblühende Annatto-Sträucher, Mango- und Zitrusbäume, ein paar Ziegen und Hühner vor den wellblechgedeckten Hütten der Campesinos – der Kleinbauern hier. Nicolas Rivera ist im Dorf Arcatao, zu dem dieses Bergland gehört, verantwortlich für Gesundheit und Umweltfragen. Heute begleiten ihn Kanadier, US-Amerikaner und Deutsche auf den Cerro de Patacón. Sie wollen sich ein Bild machen von dieser Region, die bald ein riesiger Tagebau sein könnte.

**Ansage:**

Goldene Zukunft? Streit um Bergbau in El Salvador. Eine Sendung von Charlotte Grieser.

**Sprecherin:**

Das Bergbauunternehmen OceanaGold hat den Staat El Salvador vor dem Schiedsgericht der Weltbank verklagt, auf Gewinnauffälle in Höhe von rund 300 Millionen US-Dollar. Diese Klage stützt sich auf Klauseln eines Freihandelsabkommens zwischen den USA und mittelamerikanischen Staaten. Der Konzern will in El Salvador Gold abbauen, die Regierung hat ein Moratorium dagegen verhängt. Der Fall OceanaGold gegen El Salvador könnte zum Präzedenzfall werden, der die Grenzen staatlicher Souveränität und die Macht der Konzerne auslotet. Und er lässt ahnen, was TTIP für Europa bedeuten könnte: denn Klagen multinationaler Konzerne gegen Staaten sollen auch durch dieses Freihandelsabkommen zwischen den USA und der EU möglich werden. In Arcatao soll eine Volksabstimmung klären, ob die Dorfbewohner diesen Tagebau wollen oder nicht. Die ausländischen Besucher sind als Wahlbeobachter angereist, auch Journalisten sind darunter. Arcatao ist eine von mehreren Gemeinden El Salvadors, auf deren Gebiet ausländische Unternehmen Goldvorkommen abbauen wollen. Die Einheimischen wehren sich dagegen: Sie befürchten, dass ihre Häuser und Felder dem Bergbau weichen müssen. Und sie wissen, dass Goldbergbau in anderen Regionen enorme Umweltschäden verursacht hat. Vor Kurzem war eine Delegation aus Arcatao auf der anderen Seite der Grenze, in Honduras. Dort haben ihnen Betroffene von den Auswirkungen des Bergbaus in ihrem Land erzählt. Wenn bei Arcatao Gold gewonnen würde, müssten die Campesinos ihre Heimat verlassen, fürchtet Nicolas Rivera:

**OT: Nicolas Rivera**

Si se quedaren aquí ... muy pronto.

**Übersetzer:**

Wenn sie hierbleiben würden, würden sie bald unter vielen Krankheiten leiden, schwere Hautkrankheiten zum Beispiel, die Haare würden ihnen ausfallen! Und die Leute würden sehr früh sterben.

**Sprecherin:**

Der mittelamerikanische Staat El Salvador ist etwa so groß wie das Bundesland Hessen. Die sieben Millionen Einwohner sind meist bitterarm und die Mordrate im Land ist derzeit die höchste der Welt. Die Wirtschaft liegt auch bald 25 Jahre nach Ende des Bürgerkrieges darnieder. Selbst gut ausgebildete junge Menschen finden kaum Arbeit. Viele wandern in die USA aus, legal oder illegal. Die Hälfte des Bruttoinlandsproduktes von El Salvador bestand 2014 aus dem Geld, dass die geschätzten rund 3 Millionen Exilanten in ihre Heimat überwiesen. Dabei liegen unter der tropischen Erde hier Goldvorkommen im Wert von vielen Milliarden Dollar. Gold, das der australisch-kanadische Bergbau-Konzern OceanaGold gewinnen will. Er hat ein Freihandelsabkommen auf seiner Seite. Es bietet dem Konzern weitreichende Möglichkeiten, sich in El Salvador juristisch durchzusetzen und selbst gegen den Willen der Bevölkerung und der Regierung Gewinn zu machen.

**AT:** am San Sebastián

**Sprecherin:**

In einem kleinen Dorf etwa 200 km südlich von Arcatao fließt der Río San Sebastián gemächlich unter einer Brücke hindurch. Die ausländische Besuchergruppe sucht im Schatten von Eichen Schutz vor der Mittagssonne. In der Nähe dieses Dorfes baute die US-amerikanische Commerce Group bis in die frühen 80er-Jahre Golderz unter Tage ab. Als der Bürgerkrieg begann, zog der US-Konzern ab und die aufgelassene Mine wurde weder offiziell geschlossen noch gesichert. Deshalb wäscht Regenwasser noch immer giftige Rückstände aus den Stollen in den Fluss. Gold wurde hier mit Blausäure – Chemiker sprechen von Zyanid – aus dem Erz gelöst. Und Golderze enthalten meist auch Spuren hochgiftiger Schwermetalle, die mit ausgewaschen werden. Professor Jörg Oehlmann ist Gewässertoxikologe an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Er sagt, dass in allen Bergbauregionen ähnliche Probleme auftreten:

**OT: Jörg Oehlmann**

Es gibt immer so genannte Begleitmetalle. Man weiß also, wenn man Gold schürft, dann ist immer das Arsen ein großes Problem dabei. Und das ist dann eben häufig so, dass diese Begleitelemente viel problematischer sind aus toxikologischer Sicht, als das eigentliche Metall das ich einsetze. Und ganz schlimm wird's dann natürlich wenn dann solche Substanzen wie Quecksilber und Zyanide mit eingesetzt werden.

**Sprecherin:**

Das Wasser des San Sebastián ist rötlich, an den Ufern treibt weißer Schaum. Ein Stück flussab wäscht eine Familie ihre Wäsche, Kinder baden im Fluss. Keine gute Idee, findet Gustavo Blanco.

**OT: Gustavo Blanco**

La contaminación ... todo alrededor del plantel.

**Übersetzer:**

Die Verschmutzung, die sie uns hier hinterlassen haben, ist so gravierend, dass man Blausäure nicht nur in den Bergwerk-Stollen findet, sondern auch im Fluss und der gesamten Pflanzenwelt.

**Sprecherin:**

Gustavo Blanco ist kein Biologe, kein Mediziner – er ist Campesino, wie die meisten Menschen hier. Wissenschaftler oder Regierungsbeamte tauchen auf dem Land in El Salvador kaum auf. Die Einheimischen werden mit Umweltproblemen weitgehend allein gelassen. Im Februar 2016 erklärte der parlamentarische Ombudsmann für Menschenrechte in El Salvador immerhin, dass die Commerce Group verantwortlich sei für die Verschmutzung der Region und die Schäden beheben müsse. 98 Prozent des Oberflächenwassers des Landes sind mittlerweile mit Schwermetallen oder Pflanzenschutzmitteln so kontaminiert, dass sie aus gesundheitlicher Sicht untrinkbar sind.

Bevor hier Gold gewonnen wurde, konnten die Dorfbewohner das Wasser des San Sebastián noch trinken. Heute müssen sie abgefülltes Wasser kaufen und 20 Liter-Kanister zu Fuß Kilometer weit ins Dorf tragen. Das ist mühsam und teuer: 20 Liter Trinkwasser kosten 25 Cent, und sie reichen für eine Familie höchstens zwei Tage. In El Salvador verdienen Landbewohner durchschnittlich fünf Dollar pro Tag – wenn sie denn Arbeit finden.

Das Land hat wenig natürliche Ressourcen: Kleidung aus Baumwolle und Kaffee sind die wichtigsten Exportprodukte – die meisten Salvadorianer leben als Selbstversorger von kleinbäuerlicher Landwirtschaft. Die Staatsverschuldung steigt seit Jahrzehnten.

**AT:** Rede Mauricio Funes, als er die Wahl gewinnt

**Sprecherin:**

Im Jahr 2009 wurde zum ersten Mal ein linker Präsident gewählt. Mauricio Funes gehörte der Arbeiter- und Revolutionspartei FMLN an – der Frente Farabundo Martí para la Liberación Nacional, der Nationalen Befreiungsfront, benannt nach einem Führer der Kommunistischen Partei Anfang des 20. Jahrhunderts. Die FMLN ist wie die rechtsgerichtete ARENA aus einer Bürgerkriegspartei hervorgegangen: Nach 50 Jahren brutaler Militärdiktatur hatte sich 1980 eine linke Guerilla erhoben, in der sich vor allem die arme Landbevölkerung zusammenschloss. Die Regierung schlug, unterstützt von Paramilitärs, brutal zurück. Die "Tagesschau" berichtete 1980 in ihrem Jahresrückblick:

**AT:** Tagesschau Jahresrückblick 1980 zum Bürgerkrieg

In El Salvador starben in diesem Jahr 9000 Menschen eines gewaltsamen, oft bestialischen Todes. Sie starben im Bürgerkrieg zwischen linken Befreiungskämpfern und Helfern der seit Jahresfrist herrschenden Militärjunta. Das Land in Mittelamerika findet keinen Frieden.

**Sprecherin:**

Der Krieg ist noch immer präsent: jeder Salvadorianer hat Verwandte, die gekämpft haben oder gestorben sind. 70.000 Tote, bis heute 20.000 Vermisste, außerdem wurden schätzungsweise 40.000 Säuglinge und Kleinkinder zur Adoption ins Ausland verkauft. Jede Familie ist irgendwie betroffen. Das nationale Trauma wurde nie aufgearbeitet, dazu kommt die wirtschaftliche Perspektivlosigkeit. So ist Gewalt noch immer allgegenwärtig.

**AT:** auf dem Patacón

**Sprecherin:**

Santos Bernadires sitzt auf dem Cerro de Patacón bei Arcatao schwer atmend im Gras. Er ist Anfang Fünfzig, sieht aber deutlich älter aus. Für ihn war der Aufstieg besonders anstrengend. Er zieht sein rechtes Hosenbein hoch und zeigt eine lange Narbe:

**OT: Santos Bernadires**

Soy quebrado del pie derecho, trabajo, ando con una platina.

**Sprecherin:**

Santos hatte auf Seiten der Guerilla gekämpft, bis er kurz vor Ende des Bürgerkrieges verwundet wurde. Er blieb in Arcatao, schlug sich als Kleinbauer durch und gründete eine Familie. Seine Kriegserlebnisse verfolgen ihn immer noch:

**OT: Santos Bernadires**

Uno siempre en el cerebro tiene todo ... se hace uno de corazón duro.

**Übersetzer:**

Es gibt Nächte, in denen ich nicht schlafen kann, oder träume, dass ich im Kampfgebiet bin. Vielleicht würde ich Ihnen morgen erzählen, dass ich wieder geträumt habe, dass mich Flugzeuge verfolgen. In dieser Gegend wurden wir bombardiert. Oder ich träume, dass ich einen verletzten Kameraden auf dem Rücken trage und der stirbt. In Kriegszeiten wird einem das Herz hart.

**OT: salvadorianisches Fernsehen**

Ende des Bürgerkrieges, Feierlichkeiten als AT

**Sprecherin:**

12 Jahre dauerten die Kämpfe. Mit dem Friedensvertrag vom Februar 1992 endete die Militärdiktatur und eine präsidiale Demokratie begann sich zu entwickeln. Die ersten 17 Jahre stellte stets die rechtskonservative ARENA-Partei die Präsidenten. 2009 jedoch gewann mit Mauricio Funes zum ersten Mal ein Linker knapp die Wahlen. 2014 folgte ihm der ehemalige Guerillero Salvador Sanchez Cerén alias Comandante Leonel González ins Amt. Doch im Parlament stellen die Rechten nach wie vor die Mehrheit. Das macht die Gesetzgebung oft schwierig, die Parteien blockieren sich gegenseitig.

Das gilt auch für den Umweltschutz: 2012 ließ das Umweltministerium die Schadstoffbelastung des Río San Sebastián zum ersten und bisher einzigen Mal untersuchen. Umweltschützer und Menschenrechtsaktivisten waren alarmiert: In einem Zufluss aus der Umgebung der aufgelassenen Goldmine wurden stark erhöhte

Konzentrationen von Blausäure, Eisen, Aluminium und Cadmium gemessen. David Morales ist Ombudsmann für Menschenrechte in El Salvador. Er glaubt, dass die Verschmutzung des Flusses gegen die Grundrechte der Bevölkerung auf sauberes Wasser und unbeschadete Gesundheit verstößt. Seine Behörde veröffentlichte Anfang 2016 eine Untersuchung zu den sozioökonomischen Folgen des Bergbaus in dieser Region.

**OT: David Morales**

Tenemos estudios relativamente limitados ... envenenamiento de la poblacion en la zona del rio San Sebastian.

**Übersetzer:**

Wir haben nur wenige Studien, aber die haben gezeigt, wie schwer die Natur geschädigt ist. Laut einer wissenschaftlichen Hypothese ist die Verschmutzung des Flusses San Sebastián so weit fortgeschritten, dass auch die mit seinem Wasser angebauten Lebensmittel kontaminiert sind. Das bedeutet praktisch eine Vergiftung der Bevölkerung in der Region des Río San Sebastián.

**Sprecherin:**

Das vom Bürgerkrieg zurückgeworfene El Salvador hat schlicht nicht die Mittel, diese Verschmutzung zu stoppen. Dafür müssten große Mengen Boden abgetragen und deponiert werden. Und nach der bisherigen Rechtslage verdient das Entwicklungsland, das immer wieder am Rande des Ruins steht, kaum am Goldbergbau: salvadorianische Gesetze sehen vor, dass ausländische Investoren nur jeweils ein Prozent ihrer Gewinne an die Staatskasse zahlen, ein weiteres Prozent fließt als Steuern an betroffene Gemeinden. 98 Prozent der Gewinne bleiben in der Hand der Unternehmen. Die Bevölkerung der Bergbauregionen profitiert kaum von den Minen.

Deshalb hat sich die Regierung 2014 zu einem drastischen Schritt entschlossen: Als erstes Land in Mittelamerika verbot El Salvador jegliche Prospektion und jeglichen Abbau von Metallen. Ein radikaler, kontroverser Schritt in einer an Goldvorkommen so reichen Region. Vizeumweltminister Ángel Ibarra erklärt:

**OT: Ángel Ibarra**

Para este gobierno ... no va suceder con este gobierno.

**Übersetzer:**

Für diese Regierung ist der Bergbau nicht Teil unserer Pläne. Metallbergbau wird es mit dieser Regierung nicht geben!

**Sprecherin:**

Die Regierung El Salvadors hat sich ein Gleichgewicht zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und Umweltschutz zum Ziel gesetzt. In diesem Fall sind sich die beiden großen Parteien ausnahmsweise einig.

**OT: Ángel Ibarra**

Que un modelo economico ... los limites que la naturaleza tiene.

**Übersetzer:**

Wir wollen ein Wirtschaftsmodell, dass die natürlichen Ressourcen nicht zerstört. Eines, dass nicht nur dem Gewinn dient, sondern mehr im Blick hat: Die Wirtschaft sollte die Lebensbedingungen der Menschen verbessern und die Grenzen der natürlichen Ressourcen respektieren.

**Sprecherin:**

In den betroffenen Regionen El Salvadors hatte die Bevölkerung die Pläne ausländischer Unternehmen schon lange vor dem Moratorium zu bekämpfen begonnen. In der Kleinstadt San Isidro zum Beispiel wehren sich die Bewohner schon mehr als ein Jahrzehnt. Damals erkundete der Vorläufer des Bergbaukonzerns OceanaGold zum ersten Mal die Region. Aktivisten versuchten, ihren Mitbürgern klar zu machen, dass Goldbergbau Flüsse, Grundwasser und Böden belastet. Viele Campesinos müssten umgesiedelt werden, um für Tagebaugruben Platz zu machen. Einige der Menschen vor Ort würden zwar Arbeit im Bergbau finden, und Straßen würden gebaut und moderne Hochspannungsleitungen verlegt. Doch die Region hätte langfristig die Umweltschäden zu tragen. Dazu käme der Streit um Land- und Wasserressourcen. Bis heute informieren die Aktivisten regelmäßig die Bevölkerung, denn auch wenn der Konzern wegen des Moratoriums keine Erkundungen durchführen darf, ist er doch noch vor Ort vertreten.

Die Umweltaktivisten erhalten keine staatliche Unterstützung und sind auf Spenden angewiesen. Und sie werden massiv bedroht, mit anonymen Anrufen mitten in der Nacht oder mit Drohbriefen. In der Region um San Isidro wurden seit 2009 fünf Umweltschützer ermordet. Das erste Opfer war der Leiter des Kulturhauses der Region, Marcelo Rivera. Er hatte sich öffentlich gegen Bergbau ausgesprochen und versucht, seine Mitbürger zu überzeugen. Im Juni 2009 verschwand er.

**OT: David Rivera**

El 18 de junio de ...

**Übersetzer:**

Am 18. Juni um vier Uhr nachmittags hatte er das Haus verlassen und kam nicht mehr lebend zurück. Wir haben mit Leuten aus dem Ort zwölf Tage lang gesucht, bis wir seine Leiche fanden.

**Sprecherin:**

Marcelos Bruder David Rivera sieht blass aus. Er zeigt kaum eine Regung, seine Stimme klingt leise und monoton. Er und seine Freunde und Mitstreiter sind überzeugt, dass die Morde an Marcelo und den anderen Aktivisten in Auftrag gegeben wurden, um Widerständige einzuschüchtern. Marcelos Mörder wurden zwar verhaftet und verurteilt, doch in El Salvador ist es leicht, für weniger als hundert Dollar einen Berufskiller anzuheuern. Gewalt gehört in dem vom Bürgerkrieg traumatisierten Land immer noch zum Alltag. Brutale Banden, die Maras, beherrschen große Teile der salvadorianischen Wirtschaft. Ihre Sprecher äußern sich öffentlich zu politischen Themen – gerade so, als würde die italienische Mafia regelmäßig Pressekonferenzen geben. In der desolaten Wirtschaftslage bieten die Maras vor allem jungen Salvadorianern eine Alternative: Mit Drogenhandel, Schutzgelderpressung und Mord verdienen sie mehr Geld als in der Landwirtschaft oder als Tagelöhner.

**OT: David Rivera**

... no habia como decirle.

**Übersetzer:**

Die Leiche meines Bruders zeigte Folterspuren. Sie hatten seine Hoden durchstochen und ihm die Fingernägel ausgerissen, dann haben sie ihn in einen Brunnenschacht geworfen. Meine Mutter war gerade frisch operiert worden und ich wusste nicht, wie ich es ihr sagen sollte.

**Sprecherin:**

Die salvadorianische Gerüchteküche schiebt dem Bergbau-Konzern OceanaGold die Schuld an den Morden zu, doch beweisen lässt sich nichts. Der Konzern äußert sich auf Nachfrage nicht zu den Vorwürfen, ein Interviewtermin mit der Autorin wird nach längerem E-Mail-Verkehr kurzfristig abgesagt, die Bitte um eine schriftliche Stellungnahme zu den Vorwürfen bleibt unbeantwortet. Drohungen und Mordanschläge gegen Umweltschützer gehen bis heute weiter.

OceanaGold hatte mit Genehmigung der Regierung El Salvadors jahrelang Geld in die Erkundung der Vorkommen investiert. Durch das Bergbau-Moratorium habe man viel Geld verloren, argumentiert der Konzern. Dafür will er jetzt entschädigt werden: 2014 hat OceanaGold den salvadorianischen Staat vor einem Schiedsgericht der Weltbank auf rund 300 Millionen Dollar verklagt. Vor dem ICSID, dem Schiedsgericht für die Beilegung von Investitionsstreitigkeiten, werden Konflikte zwischen Staaten und multinationalen Konzernen geschlichtet. Das Gremium gilt als unternehmerfreundlich. Dieser Rechtsweg wird möglich durch ein Freihandelsabkommen zwischen den USA und Mittelamerika aus dem Jahr 2006. Unternehmen können demnach Staaten verklagen, wenn deren nationale Gesetzgebung ihre Investitionen gefährdet: Das salvadorianische Moratorium ist aus der Sicht von OceanaGold so ein Fall.

An diesem Punkt scheiden sich auch in Europa die Geister. Viele kritische Bürgerinnen und Bürger der EU, Kirchen, Gewerkschaften und Umweltverbände warnen vor den Investitionsschutzklauseln des Freihandelsabkommen TTIP, das seit Jahren zwischen den USA und der Europäischen Union verhandelt wird. In der EU ziehen Unternehmen freilich schon heute gegen Staaten vor Gericht. Die Bundesrepublik Deutschland zum Beispiel wurde vor dem ICSID vom schwedischen Stromkonzern Vattenfall auf rund 4,7 Milliarden Euro verklagt. Parallel dazu läuft in Deutschland eine Verfassungsklage der Stromkonzerne e.on, RWE und Vattenfall. Die Unternehmen, die in Deutschland Atommeiler betreiben, fordern Entschädigung wegen der Laufzeitverkürzungen im Rahmen des Atomausstiegs. Wenn TTIP in Kraft treten sollte, könnten auch US-amerikanische Konzerne gegen Mitglieds-Staaten der EU klagen.

lage wurde abgewiesen.

El Salvador wartet seit April 2015 auf ein Urteil des Schiedsgerichtes. Wenn OceanaGold Recht bekommen sollte, müsste das bitterarme Land dem Konzern 300 Millionen Dollar erstatten. Eine unfassbare Summe, wenn man bedenkt, dass das gesamte Bruttoinlandsprodukt El Salvadors im Jahr 2013 etwa 24 Milliarden Dollar betrug. Die größte Angst der Salvadorianer ist aber, dass das Unternehmen womöglich zusätzlich die Genehmigung für Goldabbau erzwingen könnte.

**AT: Arcatao Wahltag**



**Sprecherin:**

Die Bevölkerung kämpft dagegen: mit Informationskampagnen wie in San Isidro, oder mit einer Volksabstimmung wie in Arcatao. Wenn ein Gemeinderat ein lokales Gesetz gegen Bergbau erlässt, ist das zwar nicht bindend, falls das internationale Schiedsgericht gegen El Salvador entscheiden sollte, aber es ist zumindest ein starkes Signal in Richtung der Unternehmen und der salvadorianischen Regierung. Die Wahlbeteiligung in Arcatao ist jedenfalls hoch: Schon morgens stehen die Einwohner auf dem Dorfplatz Schlange, um ihre Stimme abzugeben. Ein alter Mann ist der Erste. Seine ausgebeulte Hose ist grau vom Staub der Straße. Er trägt einen Hut gegen die tropische Sonne, und an seinem Gürtel hängt die für Männer hier obligatorische Machete.

**OT: alter Mann**

No deseamos ... ninos y hasta los animales.

**Übersetzer:**

Wir wollen nicht, dass hier Bergbau betrieben wird, weil das uns alle betrifft, das ganze salvadorianische Volk. Es bringt Verderben für alle Leute, für die Kinder, sogar für die Tiere.

**Sprecherin:**

Der alte Mann ist nicht der einzige, der so denkt. Die Dorfbewohner stehen mit ihren Kindern vor den Wahlurnen an, viele kommen direkt aus der Messe und tragen ihre besten Kleider. Vor der Urne auf dem Marktplatz ist es besonders voll. Dutzende Wahlberechtigte drängen sich hier. Es dauert eine Weile, bis allen klar ist, wo sie sich anstellen müssen, aber sie warten geduldig. Fast alle sind überzeugt, dass Bergbau ihrer Gemeinde mehr schaden als nützen würde. Mehrere Nichtregierungsorganisationen haben bei der Vorbereitung der Volksabstimmung geholfen und die Dorfbewohner mobilisiert.

Das wäre eigentlich Aufgabe der Regierung, findet Yanira Cortez Estévez, Ombudsfrau der Menschenrechtsstelle in Umweltfragen. Sie ist zur Beobachtung der Wahl nach Arcatao gekommen. Mit ihrem schicken Kostüm und blonden Strähnen im Haar wirkt sie wie aus einer anderen Welt.

**OT: Cortez Estévez**

Nosotros desde la procuraduria ... cuando se tiene el anuncio de los proyectos.

**Übersetzerin:**

Wir von der Untersuchungsstelle sind der Ansicht, dass diese Befragung, diese Informationsarbeit, die hier von der Bevölkerung geleistet werden, eigentlich Aufgabe des salvadorianischen Staates wäre. Der Staat sollte sie dauernd über aktuelle Entwicklungen informieren, und zwar bevor solche Projekte begonnen werden, am besten sofort, wenn die ersten Pläne bekannt werden.

**Sprecherin:**

Anna Backmann hat in Deutschland die Kampagne Stop Mad Mining koordiniert. Sie will auf die Probleme des Bergbaus für die lokale Bevölkerung aufmerksam machen.

**OT: Anna Backmann**

Mit unserer Kampagne „Stop Mad Mining“ wollen wir erreichen, dass die europäische Bevölkerung zu ihrem Rohstoffverbrauch sensibilisiert wird, also idealerweise den Rohstoffverbrauch grundsätzlich zu senken und ansonsten den Verbrauch nachhaltig zu gestalten. Gleichzeitig wollen wir Druck ausüben auf politische Entscheidungsträger\*innen, dass Unternehmen – europäische oder deutsche – alle zusammen ihren Pflichten nachkommen, Sorgfaltspflichten, und zwar dass sie Menschenrechte achten und die höchsten Umweltstandards einhalten.

**Sprecherin:**

Woher das Gold kommt, das in ihren Elektrogeräten oder ihren Eheringen steckt, ist für Verbraucher in Deutschland und anderen EU-Staaten in der Regel nicht nachvollziehbar. Stop Mad Mining von der Christlichen Initiative Romero, kurz CIR, will das ändern. Die Aktivisten fordern, dass die EU verbindliche Richtlinien einführt, die die Herkunft von Metallen oder seltenen Erden kennzeichnen. Die CIR unterstützt auch die Volksabstimmung in Arcatao, zu der Anna Backmann als Wahlbeobachterin angereist ist.

**OT: Bürgermeister Arcatao**

Tenemos el 1027 personas mas una austuncion de nula.

**Sprecherin:**

1.027 Personen haben abgestimmt, verkündet der Bürgermeister von Arcatao, 1.023 davon gegen die Mine auf dem Gebiet der Kommune, drei dafür und es gab eine Enthaltung. Mehr als 99 Prozent haben sich also gegen den Goldabbau ausgesprochen. Anna Backmann staunt über so viel Basisdemokratie.

**OT: Anna Backmann**

Am meisten beeindruckt hat mich, dass die Menschen mit einer so großen Überzeugung wählen gehen, weil ihnen das Thema so sehr am Herzen liegt, und dass sie dafür sehr beschwerliche Wege auf sich nehmen und teilweise auch eine Stunde bergauf laufen, obwohl sie schon in hohem Alter sind.

**Sprecherin:**

Es ist nur ein erster kleiner Schritt, denn jetzt muss das Votum vom Gemeinderat Arcataos in ein Gesetz gefasst werden. Und ob das Gültigkeit haben wird, falls OceanaGold vor dem Schiedsgericht der Weltbank Recht bekommen sollte, ist noch völlig unklar.

\*\*\*\*\*